

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Landesblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 85 Pfg., bei anferen Kunden monatlich 95 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 2,85 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Jipper & Co. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einpaltige Wermondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inserate-Knahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 248.

Mittwoch, den 23. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Pressestimmen zur deutschen Antwort an Wilson.

Berlin, 22. Okt. Zur deutschen Antwortnote an den Präsidenten Wilson schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Noch einmal hat unsere Regierung das Ihrige getan, den Weg für einen Waffenstillstand und einen Frieden frei zu machen. Die Kraft Deutschlands wird Wilson nicht überraschen, und diese Kraft wird verdoppelt, wenn unserem ehrlichen Friedenswillen eine eiserne Faust entgegengekehrt wird.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Es wäre ungerecht und falsch zu sagen, die Antwort sei ein verfehltes Dokument. Man kann noch finden, daß die Note vielleicht infolge der andauernden Bearbeitung etwas allzu abgemessen klingt. Was not ist, ist das mutige, freie Bekenntnis zu Dingen, die unvermeidlich sind, und zugleich der stolze Gedanke, der über die Not hinaus zu einer neuen starken Zukunft führt. Das deutsche Volk braucht sich wahrhaftig nicht klein zu fühlen, und es ist klar, daß darum auch die Geste, mit der es das Schicksal hinstimmt, groß sein wird.

Die „Morgenpost“ ruft aus: Genug des Unheils hat die Welt erdulden müssen. In Wilsons Hand liegt es jetzt, dem Unheil ein Ende zu machen. Es ist die höchste Zeit, wenn die zivilisierte Menschheit nicht zugrunde gerichtet werden soll.

Der „Vorwärts“ führt aus: Aus der deutschen Antwort an Wilson spricht ein völlig veränderter Geist. Was zum Ausdruck gebracht ist, ist nur der Wille zur nationalen Selbsterhaltung, d. h. jetzt aber nicht mehr zur Selbsterhaltung regierender Kasten und veralteter Staatsinstitutionen, sondern zur Erhaltung des deutschen Volkes selbst. Wenn es dem Kanzler ernst ist mit dem Frieden, der Demokratie und der unparteiischen Gerechtigkeit, so liegt ein Weg offen vor ihm, auf dem kein Hindernis mehr zu überwinden ist. Die allerersten Tage müssen zeigen, ob das Ideal des Völkerverbundes oder die kapitalistische und imperialistische Machtpolitik die stärkere Kraft ist. Diese Tage werden für das Schicksal der Welt entscheiden.

Die „Kreuzzeitung“ meint: Nicht nur ein Monarchist, sondern auch ein Demokrat, der über ein nationales Bewußtsein verfügt, muß die langatmigen Sätze über unsere Bereitwilligkeit zur Befriedigung jeder auf Willkür beruhenden Macht als tief bedauerlich empfinden.

Die „Neuesten Nachrichten“ sagen, daß die Antwort eine glatte Annahme der Wilsonschen Bedingungen sei. Es werde konsequent der Grundsatz befolgt: Was auch das

Vaterland gefährdet werden, wenn nur das demokratische Programm durchgeführt wird.

Die „Tägliche Rundschau“ sieht ein, daß die Regierung von dem einmal beschrittenen Weg nicht zurück kann, aber sie hat nicht das Vertrauen zum Präsidenten, daß er Waffenstillstand und Frieden herbeiführen werde.

Die „Bosnische Zeitung“ bemerkt, daß die Zuziehung der militärischen Stellen als beratender Instanz den verfassungsmäßigen Anforderungen entspreche, nach denen in Deutschland jetzt regiert werde, denn jetzt und für die Zukunft trage die politische Reichsleitung letzter Endes auch die Verantwortung für jeden entscheidenden Akt der militärischen Stellen. Die Beschränkung des II. Weltkrieges sei ein äußerlicher Beweis des Entschlusses, dem Gegner jeden Vorwand zu weiteren Verzögerungen des Friedenswerkes und zu weiteren Verächtigungen der Friedensgesinnung zu nehmen. Durch dieses Zugeständnis sehe Wilson die Wünsche befriedigt, die er im Jahre 1915/16 für den II. Weltkrieg ausgesprochen habe und von deren Erfüllung er die Friedensvermittlung abhängig machen wollte.

Die „Volkszeitung“ meint, die Note zeige das denkbar weitestgehende Entgegenkommen, aber sie hätte in kraftvolleren, würdigen Worten der Verteidigung Wilsons Anschauungen zurückweisen müssen, damit auch die feindlichen Völker diese Verteidigung hören und verstehen.

Die „Germania“ findet, daß die Regierung die richtige Linie in ihrer Note eingehalten habe, indem sie ihre Stärke nicht in großen Worten suche, sondern die Tatsachen feststelle und für sich selbst reden lasse, den Rechtsfrieden klar in den Vordergrund rücke und objektive Untersuchungen vorschlage. Dafür, daß die Regierung den Friedensfaden nicht abreißen lassen wolle, würden die entscheidenden Männer ihre guten Gründe haben. Würdig und klar sei auch, was über unsere verfassungsmäßigen Zustände gesagt werde.

Die „Börsenzeitung“ schreibt: Der Gesamteindruck unserer Note sei das unverkennbare Bestreben, die Friedensbestrebungen fortzusetzen und zum gewollten Ziele zu führen.

Friedensstimmen aus England.

Bern, 20. Okt. Wie die „Daily News“ melden, fand in der Effeg-Halle in London eine stark besuchte Versammlung statt, die das Lansdowne-Komitee einberufen hatte. Die Versammlung nahm einstimmig eine

Jugend, „ist heute hierhergekommen, weil er eine seltsame Entdeckung gemacht hat; eine Entdeckung, welche vielleicht auch für Sie von Wichtigkeit ist. Es handelt sich —

„Hier um diese Notiz!“ beendete Stegmann die langsame Rede des geistlichen Herrn. „Bitte, lesen Sie selbst, Doktor Gerlach!“

Er faltete eine Zeitung auseinander und wies mit dem Zeigefinger auf eine blauangestrichene Stelle.

„Tod der Oberin des Marienstiftes auf der Anneninsel!“ stand dort. Doktor Gerlach hatte das Blatt an sich genommen, und nun las er laut vor:

„Im Kloster der Karmeliterinnen ist gestern Mutter Fidelitas, die Oberin des Klosters, gestorben, welche daselbst durch lange Jahre geleitet hat. Sie hieß derseits Clarisse Wentheim und soll eine ältere Schwester jenes Fritz Wentheim und jener Grete Wentheim gewesen sein, deren Namen vor ungefähr drei Jahren in dem merkwürdigen Prozeß Günther-Freded so oft auftauchten.“

„Eine Schwester Fritz Wentheims?“ fragte Gerlach gedankenvoll, „das wäre seltsam — sehr seltsam! Dann hätte ja Hilda Wentheim doch irgend jemand noch draußen gehabt, der sich vielleicht für sie interessierte; oder sollte jene gespensterhafte Frauenerscheinung selbst —“

Dr. Stegmann räusperte sich.

„Ich las diese Notiz in einem streng kirchlichen Blatte durch einen reinen Zufall vor einigen Tagen. Natürlich fiel mir der Name auf. Ich habe nicht gezögert und sofort an die vorstehende Behörde des Klosters geschrieben. Und eben erst — heute — erhielt ich die Antwort.“

Diese Antwort ist das ganz besonders Seltsame an dieser Sache.“

„Hier —“ Dr. Stegmann zog ein Briefblatt aus der Tasche — „hier steht, geschrieben von dem bischöflichen Sekretär, folgendes:

Herrn Dr. Stegmann!

In Beantwortung Ihres Schreibens bestätigen wir die volle Richtigkeit der Zeitungsangaben betreffs der Persönlichkeit der verstorbenen Oberin des Karmeliterordens auf

Entscheidung an, die besagt, es sei im Interesse Englands, einen ehrenvollen Frieden auf Grund der von Wilson vorgeschlagenen und von Deutschland angenommenen Bedingungen zu schließen. Es sei zu hoffen, daß der Waffenstillstand, der angemessene Bürgschaften vorsehe, schnelligst vereinbart werde.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

23. Oktober 1917. An der Flandernfront wurde in Gegenangriffen der Feind fast völlig aus dem Südrand des Houthouster Waldes zurückgedrängt. Der Franzose begann nach stätigem starkem Feuer an zwei Stellen, am Chemin des Dames und im Allettegrund auf 25 Km. Frontbreite einen Großangriff. Der Feind fand in den zerstörten Gräben starken Widerstand und kam nicht vorwärts. Erst feilsche französische Kräfte mit Panzerwagen konnten in die deutschen Stellungen einbrechen, doch wurde der Stoß nördlich von Pinon und Chavignon aufgefangen. Weitere Fortschritte blieben dem Gegner verweigert. Südlich von Filaire scheiterten Angriffe mehrerer französischer Divisionen unter schweren Verlusten. Zwischen Braye und Alles brachen mehrere Anstürme der Franzosen völlig zusammen. — Am 1. Jänner begannen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen eine große Offensive gegen die Italiener. Bei Gitsch, Tolmein und am Nordteil der Hohefläche von Bainsizza wurden die vorderen italienischen Linien genommen.

Der Krieg.

Fortschreitender Gegenangriff bei Bouziers.

Berlin, 21. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.) Der Feind beschränkte sich an den Kampfzonen auf Teilangriffe, die von uns abgewiesen wurden. Unser Gegenangriff gegen die vom Feinde besetzten Höhen auf dem östlichen Ufer beiderseits Bouziers ist in gutem Fortschreiten.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Ys und Schelde Infanterie-Gefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Ab-

der St. Annen-Insel, Mutter Fidelitas, einst Clarisse Wentheim.

Die Verstorbene war in der Tat die Schwester des Fritz Wentheim, der nach Amerika ausgewandert ist, und der Grete Wentheim, welche gleichfalls in Amerika verstorben sein soll.

Das hier inliegende Schriftstück hat die Sterbende ihrem Beichtvater übergeben. Sie lebte ja vollkommen außerhalb der Welt und hat nie etwas erfahren von dem Prozesse, welcher vor kaum drei Jahren so starkes Aufsehen erregte.

Sie sprach jedoch den Wunsch aus, daß diese Blätter ihrer Nichte Hilda Wentheim übergeben würden nach ihrem Tode. Sie scheint sehr mit sich gekämpft zu haben, ob sie dies tun solle oder nicht, und entschloß sich dazu erst in letzter Stunde.

Da nun die besagte Hilda Wentheim verschollen und wahrscheinlich auch tot ist, so übergeben wir Ihnen, als dem Vertreter der Familie Freded, diese Blätter und werden auch Herrn Doktor Gerlach, den Vertreter Günthers, davon benachrichtigen, damit auch er davon Einsicht nehme. Der Inhalt ist der vorgesetzten geistlichen Behörde bekannt und erscheint ihr äußerst wichtig für den Prozeß Freded-Günther.

Gerichtsrat Stegmann hielt aufatmend inne. Jetzt sah er mit einem sonderbar scheuen Blick umher. Eine Ahnung überkam ihn, daß er vielleicht doch damals ein Unrecht begangen habe.

Räthe war unbemerkt eingetreten. Als jetzt der Rat ein zweites, noch uneröffnetes Kuvert aus der Tasche zog, trat sie rasch vor.

„Herr Rat, Sie haben noch nichts gelesen?“

„Nein! Ich fand es für richtiger, wenn Doktor Gerlach und ich zugleich Kenntnis nehmen würden von dem Inhalt dieser merkwürdigen Sendung.“

„Gewiß“, sagte Räthe, „aber ich mache Ihnen allen einen Vorschlag. Es scheint ja, daß wir nun plötzlich, nach drei Jahren, dem wahren Sachverhalt näher kommen als jemals früher, trotz des fieberhaften Nachforschens.“

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. O. Fland.

(Nachdruck verboten.)

(62. Fortsetzung.)

Die beiden Herren hatten sich nie besonders geliebt; desto seltsamer erschien nun ihr gemeinsamer Besuch auf dem Schloß, welches Stegmann seit einer ereignisreichen Zeit überhaupt kaum jemals mehr betreten hatte.

Er war außer sich darüber gewesen, daß die fremde, fernstehende „Weigenkinderin“ — er sprach das Wort stets mit tiefer Verachtung aus — den uralten Besitz der Freydecks erworben hatte, und daß nunmehr „diese Günthers“ hier aus und ein gingen.

Mit der ganzen Zähigkeit des Alters hielt er fest an seiner Annahme, daß Georg Günther die eigentliche Ursache des Todes seines alten Freundes gewesen sei. Die ganze Erzählung Georgs und Hildas von der schattenhaften Frauengestalt vermies er einfach in das Reich der Erfindungen.

An diesem Morgen aber hatte er etwas erfahren, das er kaum glauben konnte. Seine Ehrlichkeit sowohl, als auch der Gedanke, vielleicht doch noch Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen, trieben ihn zuerst zu dem alten Pfarrer, und nun mit diesem hierher.

Er hatte beinahe etwas Feierliches in seinem Wesen, als er Georg Günther flüchtig grüßte, welcher eben vom Bahndamm zurückgekehrt war und nur rasch hatte nach Räthe sehen wollen, an die auch er sich in diesen letzten Jahren weit inniger angeschlossen hatte. Sie war seit gestern abend mit so seltsam fieberglühenden Augen herumgegangen. Ihm war bange um sie.

Dr. Stegmann merkte den kühl verwunderten Blick, welchen Georg, der junge Ingenieur, ihm zuwarf. Es wurde ihm, als er einige Minuten später Doktor Gerlach und Georg in dem beglücklichen Wohnzimmer gegenüber, sichtlich sehr schwer, zu beginnen. Der Pfarrer nahm ihm schließlich das Wort, den Anfang, ab.

„Herr Dr. Stegmann“, sagte er, wie nach Worten

teilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrijk drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrijk mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Vizewachmeister Müller der 9. Batterie, Feldart.-Regt. 221 vernichtete hierbei 6 Panzerwagen des Gegners. Engländer besetzten die von und geschonten Kirchhöfe von St. Amand mit Maschinengewehren. Weiderseits von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nächtlichen Teilangriffen fielen die Gehöfte von Amersal in seine Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen Oise und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Desbrecourt führten schiefläufige Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Höhen nördlich von Bouziers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen dem Feinde in 'erfolgreichen Gegenangriffen' die Höhen östlich von Banhy, zwischen Vallay und Châteaux und nördlich der Falaize wieder entzogen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Östlich von Dizy scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe Gallwitz

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Sommevaux und in breiterer Front beiderseits von Bantreville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wiederum hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von acht feindlichen Flugzeugen, das Ortschaften im Sahlal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Beltjens errang seinen 35. Luftsieg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich von Krusevac und am Dufovic scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trubarevo an der südlichen Morawa.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Staatssekretär Fischbeck über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Jos. May

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Berlin, 22. Okt. (W. B.) In Flandern haben unsere Truppen jetzt die neuen Stellungen erreicht. Der Feind, der fortgesetzt scharf nachdrängte, wurde von unseren Nachhuttruppen beschäftigt, so daß unsere Truppen einige Zeit gewannen, sich die neuen Stellungen einzurichten. Gegenüber der feindlichen Kavallerie und den angreifenden starken Vorhuttruppen erzielten unsere Nachhuttruppen vielfach schöne, teilweise Erfolge und brachten dabei dem Feind empfindliche Verluste bei. Der Feind hatte seinen

Hauptstoß gegen Kortrijk gerichtet, konnte die Stadt aber nicht gewinnen, nachdem die von uns planmäßig durchgeführte Räumung vollendet war. Unserer Bewegung hinter die Schelde und östlich von Vike und Douai ist der Feind erst sehr spät und zögernd gefolgt. Offizierspatrouillen und Nachhuttruppen hatten unsern Abzug lange verschleiert. Sie schafften unseren Pionieren und Sprengkommandos die nötige Zeit zur Zerstörung der Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswege. Der größte Druck des Feindes ist nach wie vor an der Flandernfront zu erwarten. Weiter südlich strebt der Feind seinen Einbruch in die deutsche Front in der Einbuchtung zwischen Schelde und Oise zu vertiefen, um hier möglichst einen Durchbruch zu erzwingen. Seit Anfang Oktober waren hier Vorbereitungen für einen Großangriff festzustellen. Dieser wurde nach zwei Richtungen erwartet, einmal gegen La Cateau und dann an der Oise. Der erste Angriff brach am 17. Oktober los und wandte sich gegen die Front nördlich von Baon und der Aisne. Die zweitägigen Angriffe haben ihr Ziel nicht erreicht. Nur ein rein taktischer Erfolg, der durch die Zusammenfassung überlegener Streitkräfte erklärlich ist, war dem Feind beschieden. Im übrigen haben sich auch hier die schon seit Wochen kämpfenden Truppen hervorragend geschlagen. Nur ihrer Zähigkeit ist der Abwehrerfolg zu verdanken. Am 20. Oktober begann der Angriff in dem nördlich anschließenden Kampfgebiet. Auch hier wurde nur ein kleiner Anfangserfolg erzielt. Große Erfolge blieben dem Feind verweigert. Trotz des völligen Scheiterns der Angriffe ist auch hier mit ihrer Fortsetzung zu rechnen. Nach der großen Rückbewegung in der Champagne und an der Aisne verlag sich hier der Schwerpunkt der Kämpfe in den Abschnitt beiderseits Bouziers — Grand Pré. Täglich rennen hier die Franzosen und Amerikaner gegen unsere Front an. Diese Angriffe gehen Hand in Hand mit den Angriffen der Amerikaner zwischen den Argonnen und der Maas, die seit Ende September in größtem Stil im Gange sind und die sich seit 8. Oktober bis zum Ostufer der Maas ausdehnten. Seit 10. Oktober trägt der Kampf keinen einheitlichen Charakter mehr. Er löst sich in heftige Teilangriffe auf, die der Feind stets durch sehr starkes Feuer seiner schweren Artillerie einleitet und die dann von den Amerikanern unter rücksichtslosem Einsatz von Infanterie mit Tankbegleitung fortgeführt werden. Unsere Truppen haben sich auch ausgezeichnet geschlagen. Von den 21 bis jetzt festgestellten amerikanischen Divisionen sind 14 wieder herausgezogen oder in der Auflösung begriffen. Die amerikanischen Verluste waren sehr groß. Es ist aber auch hier damit zu rechnen, daß die Angriffe wieder aufleben und daß sie auf das westliche Maasufer noch bis an die Mosel und darüber hinaus ausgedehnt werden.

Die Flüchtlinge aus Frankreich

Haag, 21. Okt. (A. f.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Roermond: An der niederländischen Grenze sind am Sonntag nachmittag die ersten 500 Flüchtlinge über die Grenze gekommen. Sie stammen fast alle aus Douai und Umgebung. Sie erklären, daß Douai von der englischen Artillerie in Brand geschossen wurde. (Diese Erzählungen der Augenzeugen sind von der größten Wichtigkeit, da man in England und Frankreich den Eindruck erwecken will, als seien es die Deutschen gewesen, die Douai in Brand steckten.) Auch heute früh kamen zahlreiche Flüchtlinge über die niederländische Grenze. In Holland wurde besonders mit Hilfe des niederländischen Roten Kreuzes sofort ein umfangreicher Hilfsdienst eingeleitet. Die Zahl der Flüchtlinge dürfte bis jetzt ungefähr 2000 betragen. Es dürfte als ein Beweis der glänzend durchgeführten Räumung gelten, daß bis heute nur 55 deutsche Soldaten über die Grenze gedrängt und in Holland interniert wurden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 21. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Oktober: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine größeren

Weise schon seit jeher langer Zeit nicht, immer häufiger auftreten. Er dürfte kaum mehr länger als ein Jahr zu leben haben. Jemand etwas mit ihm zu besprechen, ist ganz unmöglich.

Er hat jedes Erinnern verloren und erkennt niemand mehr. Der Arzt behauptet, bei Graf Hugo habe sich der Wahnsinn seit langem vorbereitet. Der Ausbruch sei wahrscheinlich durch ein ganz furchtbares, unerwartetes Ereignis, wie es ja der Tod Julies war, nur beschleunigt worden.

Die Ursache liegt in einer Gehirnkrankung, welche vielleicht schon angeboren ist. Ein trauriges Ende, das diese alte, einst so hoch angesehene Familie nimmt!

Sie waren bei der kleinen Villa angelangt, die einst der Oberst von Kirchbach bewohnt hatte. Martin Huber, dem Graf Günther ein Alibi eingeräumt hatte, arbeitete in dem Garten. Sonst lag das Haus so lautlos da, als schliefe hier etwas, das man nicht stören durfte. Eben als Martin dem unerwarteten Besuch das Gittertuch öffnete, trat Graf Günther auf die Schwelle der Haustür.

Wer den stattlichen, trotz seiner fünfzig Jahre noch immer schönen Mann mit dem vollkommen gebleichten Haar über der freien Stirn, mit dem stillen Blick der schwermütigen Augen dort stehen sah, der mußte wohl unwillkürlich denken: Rein, ein Schuldbekennner, der sieht anders aus.

Als Graf Günther in dem flimmernden Sonnenlicht die Gestalten untersah, welche nun da auf dem schmalen Gartenweg auf ihn zukamen, ging einen Augenblick lang ein Ausdruck starker Überraschung über sein Gesicht. Er hatte seinen alten Feind, Doktor Stegmann, seit jenen Unstufstücken nicht wieder gesehen. Das letztemal stand er ihm gegenüber, als die Richter das „Schuldig“ über ihn aussprachen.

Er hatte den Ausdruck von Triumph gesehen, der damals über die scharfen Züge des alten Mannes geblitten war. Und diesen Ausdruck vergaß er ihm nicht.

Eine Viertelstunde später hatte Graf Günther die nötigen Erklärungen gegeben. Der Eindruck, welchen die Nachricht auf Graf Günther machte, war ein erschütternder. Als

Kampfhandlungen. Weiderseits der südlichen Morawa wurden serbische Teilangriffe abgewiesen. Im Gebirge westlich Jajce macht sich serbischer Druck stärker fühlbar. Der Chef des Generalstabes.

Der Friedensschritt der Verbündeten.

Neue Forderungen an Deutschland.

Berlin, 21. Okt. Nach einem Telegramm der „Berl. Morgenpost“ aus Kopenhagen liegen dort Meldungen aus London vor, wonach gut unterrichtete englische Kreise den Waffenstillstand noch als weit entfernt ansehen. Man hält es für unmöglich, daß Deutschland bereit sei, im gegenwärtigen Zeitpunkt auf alle Bedingungen der Alliierten einzugehen. Sicherem Vernehmen nach verlangen die Alliierten die Befreiung der Rheinlande mit ihren Truppen, sowie die Übergabe von Belgien und Straßburg, die Auslieferung aller deutschen U-Boote und deren Internierung in englischen Häfen und die Auslieferung der gesamten deutschen Handelsflotte als Ersatz für die versenkten Schiffe. Gleichzeitig heben die Alliierten die Notwendigkeit einer Seefriedenskonferenz durch das Parlament vor, wonach alle Deutschen, die während des Krieges in England interniert waren, nach Deutschland zurückgebracht werden sollen und nie wieder nach England zurückkehren dürfen.

Gasgefüllte Wotan- Lampen

sind zeitgemäß

Die Edelgas-Füllung
ermöglicht
höchste Ausnutzung
des Stromes.

In Weilburg zu haben bei Joh. Hamacher.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober.

Der Kaiser empfing gestern nachmittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neu ernannten Staatssekretäre Scheidemann, Gröber, Erzberger, Haubmann, Trimborn, Bauer und die Unterstaatssekretäre David, Sieberts, Robert Schmidt und Dr. August Müller.

Der Annesie-Gesetz der neuen Regierung erstreckt sich auf solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Zivilgerichten einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte wegen politischen Vergehen und Verbrechen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßen Demonstrationen, Lebensmittelunruhen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft worden sind. Allein in Preußen sind, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, 110 Personen, die zu Zuchthaus, Gefängnis und Festungsstrafen verurteilt waren auf dem Gnadenweg in Freiheit gesetzt worden.

et den Namen Wotan hatte, jagte er zuerst. Dann aber ging es über seine Züge wie ein Krampf. Schwer stützte er sich auf den großen Tisch inmitten des Zimmers. „Wah!“ sagte Georg, dicht an ihn herantretend. „Lieber Vater!“

Er trat an Günthers andere Seite. Sie verlangten beide keine Worte von ihm. Aber sie sahen, daß dieser Mann dem ungewissen Kommenden gegenüber fast seine gewöhnliche Fassung verlor, und sie wollten es ihm beide zeigen: zu dir gehören wir, zu dir stehen wir immer — immer!

Und so, die Hände fest ineinander verschlungen, so erwarteten sie, was ihnen Vater Fidelitas, die Oberin der Karmeliterinnen, aus ihrem Grabe heraus noch zu sagen hatte.

Der Gerichtsrat entfaltete langsam, beinahe zögernd, den großen, steifen Bogen gelblichen Papiers, den er aus dem versiegelten Kuvert genommen hatte.

Es war das Datum jenes Abends, an dem Julie von Kirchbach ihren Tod fand.

„Anno Domini 1901.“ las er laut. Stegmann hielt einen Augenblick inne, auch ihn, den stets so ruhigen, Besonnenen, überwältigte nun beinahe die Erregung der Minute. Dann aber las er weiter: „Ich Vater Fidelitas, Oberin der Karmeliterinnen, schreibe auf das Geheiß eines schwer Leidenden, und ich entziehe mich dem nicht, weil es unsere Pflicht ist, den Leidenden zu heilen. Ich habe eine dienende Schwester, die in der Nacht, nach einem Seeliger geendet, und ich hoffe, daß er die Kräfte noch am Leben antrefft, und daß sie dann ihr letztes Geständnis einem Beichtiger wiederholen kann. Einwilligen, bis er kommt, schreibe ich nieder, was diese letzten Stunden brachten.“

Die da vor mir liegt, einem plötzlichen Blutsturz fast erlegend, ist meine Schwester, einst Margarete Wenthelm genannt, vermählt am 4. 1888 mit Ernst, Grafen zu Freyde, in der Kirche zu St. Helena in Neuport.

Meine Schwester ist eben ein wenig eingeschlummert. Ich will nun hier niederhelfen, wie es kam, daß ich sie heute, nach mehr als zwanzig Jahren, zum erstenmal wieder sah.

— Auf Einladung des Rectors der Berliner Universität beschloßen gestern die Professoren einstimmig eine Kundgebung, in der zum Ausdruck kommt, daß wir Deutsche uns nur dann wider die übermächtigen Gegner behaupten können, wenn wir eine geschlossene innere Einheit bilden und nicht in Unabständigkeit an der unerschöpflichen Kraft unseres Volkes zweifeln. — Der Bund der Landwirte sagt, es hieße jetzt, alle Kräfte zusammenzufassen, alle Schichten der Bevölkerung über den Ernst der Lage aufzuklären und den Feinden, die auch heute noch unsere geschlossene Kraft fürchten, zu zeigen, daß wir einig jedes Opfer für Deutschlands Ehre und Zukunft zu bringen bereit sind.

Polites.

Weilburg, 21. Oktober

† Fürs Vaterland gestorben: Gefreiter Heinrich Gottlieb Schloß aus Weilburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Gefreiter Max Busch aus Weilburg. — Ponier Julius Fromm aus Curbach. — Gefreiter Wilh. Ross aus Drommershausen, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Ehre ihrem Andenken!

np. Allgemeiner Landes-Beitag. Am vergangenen Sonntag wurde in den evangelischen Kirchen der von der Behörde empfohlene Landes-Beitag gefeiert. Wie sehr dieser Beitag einem weiten Bedürfnis entgegenkam, zeigten am besten die gut besuchten Gottesdienste in Stadt und Land. Nur an ganz wenigen Plätzen, dort, wo die Jagd nach dem Geld die Seelen stumpf gemacht hat, ließ der Kirchensatz zu wünschen übrig. Aber in der weitaus größten Zahl der evangelischen Gemeinden hatte die tiefgehende Spannung der Gemüter, die durch die Ereignisse der letzten Wochen hervorgerufen war, eine religiöse Erhebung ausgelöst, die fast an die der ersten Wochen des Weltkriegs erinnert. Unser Volk fühlt, daß es jetzt vor allem in innerer Kraft nötig hat, wenn es nicht Not und Sorgen unterliegen, sondern seine gottgegebene Menschheitsaufgabe anfüllen will.

Ein Mittel gegen die Grippe. Professor Oskar Voerm (München) ist der Überzeugung, daß die große Verbreitung der spanischen Krankheit auf die kalte Nahrung zurückzuführen ist. Milch und Käse, die kalte reichsten Nahrungsmittel, bekommen wir nicht. Gemüse zu wenig, Kartoffeln enthalten fast keinen Kalk und der Überfluß an Magnesia im fleischreichen Brot bindet Kalk überdies. Voerm empfiehlt daher, Kalk täglich zu nehmen und zwar wie folgt: Man kauft in der Apotheke 100 Gramm kristallisiertes Calciumchlorid (CaCl₂), löst diese in 6 Liter Wasser (8 Flaschen) auf und nimmt davon zu jeder Mahlzeit zwei Eßlöffel voll, kleine Kinder die Hälfte. Also nicht vor dem Frühstück, dem Mittag- und Abendessen, sondern zu dem Essen, man kann das Calcium-Wasser auch in die Suppe, in den Kaffee nehmen, es verbessert den Geschmack obendrein. Auf diese Weise erhält der Körper täglich ein Gramm Kalk und damit werden die weißen Blutkörperchen in den Stand gesetzt, ihre Abwehrfähigkeit gegen alle eindringenden Bakterien voll zu erfüllen, im kalten Körper versagt diese Tätigkeit. 100 Gramm kristallisiertes Calciumchlorid kosten 60–70 Pfg., 1 Flasche = 8 Pfg., pro Kopf täglich also 1½ Pfg., da eine Flasche sechs Tage ausreicht.

+ Der Materialwert der eisernen Kreuze. In diesem Kriege sind bisher über 1544 000 eiserne Kreuze an deutsche Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Hieran entfallen über 1463 000 Stück auf die 2. Klasse und über 81 000 auf die 1. Klasse. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Eisen und fast die gleiche Menge Feinsilber gebraucht. An Eisen sind 13 900 Kilogramm und an Silber 12 850 Kilogramm verarbeitet worden. Für ein eisernes Kreuz 2. Klasse wird am schwarz-weißen oder weiß-schwarzen Bande ein drittel Meter gebraucht; es sind somit für 1463 000 Kreuze über 487 700 Meter verbraucht worden.

Wir sind erst seit dem Morgen hier in dem alten Marienstift, da unser Kloster auf der Annen-Insel abbrannte. Da brachte mir in der Dämmerung die Schwester Pförtnerin eine Frau in das Sprechzimmer, die um Aufnahme bat im Kloster für drei Tage und drei Nächte. Ich habe die Frau nicht gesehen, aber durch das Gitter vernahm ich ihre Stimme, und ich glaube diese Stimme zu erkennen.

Ich habe an meine jüngere Schwester Grete denken müssen. Aber wir sollen nicht zu viel den irdischen Erinnerungen nachhängen, und so tat ich es auch nicht, sondern gewährte nur, dem Freibrief des Klosters entsprechend, der Bittenden die Freistadt für drei Tage und drei Nächte.

Nach elf Uhr nachts holte mich eine dienende Schwester aus meiner Zelle. Die Frau in der Freistadt habe den Blutsturz, ich möge kommen, ihr zu helfen; denn ich habe viel Erfahrung in allen ärztlichen Hilfestellungen.

Ich ging hin und nahm unsere jüngste Schwester Adolfa mit.

Ein einziger Blick in das Antlitz der Kranken, die, eingehüllt in ihren langen Mantel, auf dem Bette lag, zeigte mir, daß ich wirklich meine Schwester Margarete vor mir hatte. Auch sie erkannte mich sofort.

Schwester Adolfa hat sich in eine Ecke gesetzt und ist eingeschlummert. Ich bin allein mit Margarete.

Und jetzt öffnet sie die Augen, und langsam hebt ihr ein wenig Kopf zurück; sie bittet mich, niedriger zu schreiben, was sie mir zu sagen hat. Ich tue es hiermit, und ich bekräftige, daß ich genau schreibe, was sie mir vorlegt:

„Du fragst, weshalb ich hier bin? Ich bin hier, weil es mich drüben in Amerika nicht mehr gelitten hat, weil ich es meinem sterbenden Gatten Ernst von Freyden in die Hand versprochen habe, unserer Tochter, welche unter dem Namen Hilba Wentheim zu Schloß Freyden wohnt, beizustehen, bei ihrem Großvater für sie zu ditten, damit er sie in ihre Rechte als Tochter seines ältesten Sohnes Ernst einsetze.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Wehlart, 22. Okt. Mehrere feindliche Flugzeuge überflogen gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr unsere Gemarkung. Eine von ihnen abgeworfene Bombe fiel in die Tannenpflanzung des Herrn Zimmermeisters Wab, also ins freie Feld. Auch unterhalb Alsbäumen fiel eine Bombe in die Wiesen am linken Bahnufer. Menschenleben sowie Sachschaden ist nicht zu beklagen. Die Flugzeuge wurden mehrfach beschossen. — Wie dem „Wehlarter Anzeiger“ berichtet wird, sind die feindlichen Flieger zwischen dem im Hinterlandkreise gelegenen Orten Hainroth, Bitterroth und Endlich von deutschen Fliegern in einen Kampf verwickelt worden, bei dem kein feindliches Flugzeug abgeschossen wurde. Es fiel zur Erde. Einer seiner Insassen war bereits tot, der zweite starb kurz nachher. Ferner wurden in Vermolt, wie in Königsberg und Niederwiltshausen, in letzterem Dorfe nahe bei der Kirche, je eine Bombe abgeworfen.

* Eichstätt, 21. Okt. Infolge Brandstiftung wurde der Ostflügel der Lehrerbildungsanstalt und die südlich daran anstoßende Petruskirche bis auf die Umfassungsmauern in Schutt und Asche gelegt. Es handelt sich um einen Millionenchaden.

* Essen (Ruhr), 17. Okt. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Gahlen stieß ein D-Zug mit einer Lokomotive zusammen. Der Packwagen und der erste Wagen des D-Zuges schoben sich übereinander. Ein Reisender wurde getötet, acht erlitten Verletzungen. — Zwischen Rheine und Osnabrück stießen zwei Güterzüge zusammen. Beide Zugführer wurden getötet. 19 Wagen zertrümmert.

Letzte Nachrichten.

Die Programmrede des Kanzlers.

Berlin, 22. Okt.

Die heutige Sitzung des Reichstags wurde eröffnet mit einer Rede des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden über die auswärtige und die innere Politik. Der Reichskanzler führte aus, daß entscheidende Schritte in der Friedensfrage von beiden Seiten unternommen worden seien. Das ganze deutsche Volk warte darauf, zu hören, welche Ausichten die Regierung für das Gelingen des Friedensschrittes zu haben glaube. Für ihn, den Reichskanzler, sei es aber in der gegebenen Situation geboten, sich mit größtmöglicher Zurückhaltung zu äußern. Der Kampf der Meinungen habe in allen Ländern begonnen über die Frage des Rechtsfriedens oder über die Frage des Gewaltfriedens. Es handle sich um einen Gesinnungsschritt, der in jedem Lande zur Entscheidung gebracht werden müsse. Wir müßten uns darüber klar sein, daß der Grundgedanke des Völkerbundes seine Feuerprobe bestehen müsse. Welche Antwort der Präsident Wilson geben werde, stehe noch dahin. Bis dahin müßten wir uns auf die beiden Möglichkeiten einrichten: „Wenn die feindlichen Regierungen den Krieg weiter fortsetzen wollen, dann müssen wir uns zur Abwehr wappnen mit allen den Mitteln und Kräften, die uns zur Verfügung stehen. Wenn diese Notwendigkeit eintreten sollte, dann habe ich als Reichskanzler keinen Zweifel, daß dann die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufgerufen wird, wie sie jetzt im Namen des deutschen Volkes eifrig bestrebt ist, den Rechtsfrieden zu erreichen. Als wir die Pflicht übernahmen, dem Rechtsfrieden den Weg zu ebnen, haben wir zugleich auch die Verpflichtung übernommen, uns keinem Gewaltfrieden zu beugen.“ (Beifallige Zustimmung bei der großen Mehrheit.) Denn eine Regierung, die sich dieser Pflicht nicht bewußt wäre, würde von dem arbeitenden Volk weggesetzt werden. Aber auch bei der zweiten Möglichkeit, bei der Möglichkeit, daß wir zum Rechtsfrieden kommen, müssen wir dafür sorgen, daß das deutsche Volk nicht

ahnungslos und blind an den Verhandlungstisch geführt wird. — Wir haben die Wilsonschen Sätze zur Grundlage des Friedensprogramms gemacht, und das bedeutet, daß nicht mehr die Gewalt über das Schicksal der Völker entscheidet, sondern neue Grundsätze des Völkerbundes.

und davon wird auch unser innerstaatliches Leben berührt. Wir können nicht mehr stehen bleiben auf dem Boden des nationalen Egoismus; dann würde es keine Wiederaufrichtung und Erneuerung geben, dann würde ein Gefühl der Bitterkeit durch Generationen hindurch bleiben und unsere Kräfte lähmen; sondern wir müssen uns klar und aufrichtig bekennen zur neuen Rechtsidee. Wir müssen freimütig und freiwillig in dieser das Teil für die Zukunft sehen, und aus diesem Gefühl heraus wird der Völkerbund die Quelle des Trostes und neuer Kraft werden. Mag es nun zu neuen Kämpfen kommen oder mag sich der Weg zum Frieden öffnen, darüber kann kein Zweifel sein, daß die Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur gelöst werden können durch das neue Regierungsprogramm in entschiedener Abwehr der alten Ideen. (Beifalliger Beifall bei der Mehrheit.) Der Reichskanzler sprach dann über die innere Politik. Wichtige Schritte zur Herbeiführung der inneren Freiheit in Deutschland sind geschehen. Das gleiche Wahlrecht für Preußen ist gesichert. Ein Gesetz über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes sind vorbereitet. Parlamentarier sind in die Regierung berufen. Entsprechende Änderungen sind in der Regierungssatzung eingebracht. Der neue Statthalter wird mit seinen Mitarbeitern ein Regierungsprogramm vereinbaren und darlegen. Der Reichstag soll das volle Mitbestimmungsrecht über Krieg und Frieden haben. — Auch zur Ausdehnung dieser Mitwirkung auf die Bündnisverträge ist die Regierung bereit, sobald der Völkerbund eingerichtet ist. Die außerordentlichen Vollmachten sind während der Kriegszeit nicht entbehrlich, aber sie unterliegen der Kontrolle des Reichskanzlers. Eine weitgehende Amnestie ist durchgeführt. Alle verfassungsmäßigen Instanzen haben diesen Beschlüssen einstimmig zugestimmt. Ich bin mit meinen politischen Mitarbeitern völlig einig. Das deutsche Volk ist mündig, es sitzt seit langem im Sattel, nun soll es reiten, nachdem es bisher von seiner Macht keinen Gebrauch gemacht hat, weil es die bewährten Gewalten gern gewährt ließ. Wir haben nicht um des Ausland willen, auch nicht um der Not des Augenblicks Herr zu werden, zu Regierungsreformen gegriffen, die gegen unsere innere Überzeugung wären und unserer Eigenart nicht entsprächen. Das wäre unaufsichtig gehandelt. Um unsere Eigenart zu wahren, müssen wir unsere Hausregeln wahren. Noch steht vor unseren Toren der Feind. Wir gedenken in Dankbarkeit unserer Kämpfer an der Front. Wir vertrauen ihnen und rufen ihnen zu: Die Heimat läßt euch nicht im Stich. (Beifall.) Was ihr an Mitteln, an Mut und Menschen braucht, das sollt ihr haben. (Beifallige Zustimmung.)

Diensstunde Weilburg. (Landwirtschaftsschule.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, 24. Oktober. Vielfach neblig nur zeitweise aufhellend, reichliche leichter Regen, milde.

Antilige Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Milchmarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken findet am Freitag, den 25. Okt. 1918, vormittags von 9–12 Uhr, an die bezugsberechtigten Einwohner von Buchstabe A bis L, nachm. von 2–6 an diejenigen von Buchstabe M bis Z unter Vorlage der weißen Ausweisarten im Geschäftslokale des Herrn Otto Drehschuh dahier, Neugasse, statt.

Weilburg, den 23. Oktober 1918.
Der Magistrat. Städtische Milchmarkenausgabestelle.

Geflügelzucht.

Verschiedene Hühner, verschiedene Behandlung.

(Nachdruck verboten.)

Während man im großen und ganzen durch Verabreichung von eiweißreichem Futter darnach strebt, seinen Hühnerbestand in der Eierproduktion zu fördern, besonders im Herbst und Winter, ist es aber doch in besonderen Fällen anzuraten, einer Auswahl der besten Hühner, nämlich derjenigen, die man zur Zucht zu benutzen gedenkt, eine direkt entgegengesetzte Behandlung angedeihen zu lassen. In diesem Falle ist vielmehr ein Zurückhalten der Eierproduktion anzustreben bis zum Einsetzen der Brutperiode, um dann auf eine reichliche Menge gut entwickelter und fräftig befruchteter Bruteler Rechnung machen zu können, welches nicht der Fall wäre, wenn der Organismus der Tiere durch reichliches Legen den Winter über geschwächt würde. Darum sind Hühner zur Eierproduktion sofort nach der Kauter gut und reichlich mit eiweißhaltigen Stoffen zu füttern, während Zucht-tiere knapper im Futter zu halten sind, auch keine eiweißhaltigen Stoffe in größerer Menge erhalten dürfen. Erst einige Wochen vor Beginn der Brutzeit reiche man ihnen reichliches nährstoffreiches und eiweißreiches Futter.

Hat man alle Tiere zusammen in einer Schar laufen, ist eine gesonderte Behandlung und gesonderte entsprechende Fütterung bezüglich Entwicklung der Tiere, Rasse usw. nicht, oder doch nur sehr schwer durchführbar. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß eine gleiche Behandlung in mancher Hinsicht sehr verschiedener Tiere keine gleichmäßig guten Resultate erzielen kann. Eine magere, vielleicht in der Entwicklung etwas zurückgebliebene Henne bedarf z. B. mehr fettreiches und wärmerzeugendes Futter und weniger Bewegung, während umgekehrt eine zu fette Schwester zur steten Bewegung und tüchtigem Scharren anzuhalten ist bei magerer Kost. Reichtes gilt, wenn man halb entwickelte Tiere mit älteren zusammen laufen hat. Aus

belegten Hühner, die es in jedem Hause zweckmäßig ist, wenn man zweckentsprechend seinen Bestand verschieden teilen kann. Den meisten Hühnern wird solches aber nicht möglich sein. Sie sind vielmehr gezwungen, ihre sämtlichen Tiere zusammen in einer Schar laufen zu lassen. Da ist dann an eine gesonderte Behandlung nicht zu denken. In solchem Fall kommt es darauf an, zu jeder gesonderten Zeit sich darüber klar zu sein, was in diesem Augenblick der Mehrzahl der Tiere am dienlichsten ist. Im allgemeinen ist hier die größte Abwechslung in der Fütterung am Platze. Sch.

Zimmergärtnerei.

Libonia floribunda

(Nachdruck verboten.)

Ist wegen der Blüten, die sie im Winter treibt, sehr geschätzt. Diese und die schöne Belaubung machen die Libonia als Zimmerpflanze sehr geeignet. Sie ist durchaus nicht schwierig zu behandeln. Am besten bringt man sie in möglich großen Behältern in temperierten Zimmer durch den Winter. Es empfiehlt sich jedoch, junge Pflanzen in einem feuchtwarmen Räume unterzubringen. Trockene Zimmerluft ist ihnen nachteilig und hat das Absterben der Blätter zur Folge. Das mag auch wohl der Hauptgrund dafür sein, daß sie so wenig verbreitet ist. Dadurch, daß man die Luft feucht hält, läßt sich das Absterben verhindern. Die Blütezeit fällt in die Wintermonate und dauert bis April. Wegen des aufrechten und buschigen Wuchses ist Libonia floribunda sehr geschätzt. Die leuchtend rosafarbene, unten ins Gelbe gehenden Blüten sind nicht und meist einzeln angeordnet und haben sich schon von der Belaubung ab. In fröhlicher Erde (ebenfalls Rosenerde mit Moorerde) erhält man bei öfterem Einspielen schöne buschige Pflanzen. Sie brauchen aber im Sommer einen Platz im Halbschatten; Mittags-jorne ist entschieden fernzuhalten.

Wer die Heimat liebt
zeichnet Kriegausleihe.

Bekanntmachung

Am 19. Oktober 1918 sind drei Bekanntmachungen:

- a) Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 111/10. 18. R. R. M. zu der Bekanntmachung Nr. L. 111/7. 17. R. R. M. vom 20. Oktober 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Rohhäuten;
- b) Zweite Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 888/10. 18. R. R. M. zu der Bekanntmachung Nr. L. 888/7. 17. R. R. M. vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise u. Beschlagnahme von Leder;
- c) Bekanntmachung Nr. L. 999/10. 18. R. R. M., betreffend Beschlagnahme, Höchstpreise, Melde- und Verkaufspflicht von Lederabfällen,

erlassen worden.

Der Wortlaut der drei Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

An die Buchedern-Einkaufsstellen des Kreises.

Die Ortschaften-Einkaufsstellen bitte ich um umgehende Mitteilung über folgende Punkte:

1. Auf die Anlieferung von wieviel Zentner Buchedern wird dort ungefähr gerechnet?
2. Wieviel Prozent werden hiervon schätzungsweise geliefert
 - a) gegen Bezugsscheine,
 - b) gegen Schlagscheine.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

J. Nr. 937.

Scheerer, Kreissammelleiter.

Verkaufe Donnerstag morgen eine Sendung echt

Hannov. Läufer u. Ferkel

bei Herrn Metzgermeister Würz.

Albert Schwarz.

Metzgerei und Viehhandlung. Tel. 141.



Firma H. Hirschhäuser

Buchdruckerei, Buch- und Papier-Handlung

Weilmünster

ist von heute ab

Annahmestelle von Inseraten

für das

„Weilburger Tageblatt“

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend.)

Daselbst Auskunfterteilung bei Inseraten ohne Namensnennung.

„Weilburger Tageblatt“.



**Baraden- Straßen- und
Stellungsarbeiter**

in großer Zahl für das besetzte Gebiet gesucht.

Hilfsdienstmeldestelle Limburg,

„Walderdorfer Hof“, Fahrgasse 5.

Gebr. Puppenwagen

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1942 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeilen.

Gebr. gut. Herdchen

zu verkaufen.

Neugasse 12.

Klappstisch

(Bügelstühle)

in verschied. Ausführungen und Preislagen eingetroffen.

Spieglerspiegel

und kleinere Spiegel wieder vorrätig.

A. Thilo Nachfolger.

Jah. A. Dittert.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich bei in ihren Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Sprechstunden **Mittwochs** und **Freitags** vormittags von 9-12 Uhr.

Dienstmädchen

für 1. November oder später gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle unter 1943.

Mädchen

nicht unter 20 Jahr., welches schon gedient hat, nach Frankfurt gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. u. 1941

Inverl. Mädchen

zur Führung eines frauenlosen landwirtschaftl. Haus haltes gesucht. Aug. a. d. Geschäftsst. u. 1940.

Echtiges Mädchen

für sofort oder später gesucht. 4 Personen. Zu erfragen in der Geschäftsst. u. 1939.

Zum 1. November

Kinder mädchen

für halbe oder ganze Tage gesucht.

Bahnhoft. 111.

Die von Herrn Klein untergehabte

Wohnung

Markstraße 19, ist vom 1. November ab anderweitig zu vermieten.

Best. Frankfurt a. Main. Bergerstraße 222

Verloren

dunkler Schal von Obersbach bis Weilburg Gra. Belsche. abzugeb. i. d. Geschäftsst. 1940;

Zur Schweinezucht

empfehle:

Landmannsfreude

„Original“,

1000fach erprobt,

vorzüglich zur Mast und ein verbürgtes Stützmittel, verhindert bei Schweinen den Rotlauf und schützt gegen Bräune und Husten. Steigert bei Flegeln, Pferde und Kühen die Fruchtbarkeit. Palette 1.35 und 2.50 Mark.

1. Weilburger Consumhaus A. Brehm.

Stühle

in solider Ausführung von 16 Mark an vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Jah. A. Dittert.

Todes-Anzeige.

Hente mittag entschlief sanft nach längerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute, unvergessliche Schwester und Schwägerin

Johanna Fricke

im Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Anna Fricke Ww. und Töchter.

Weilburg, den 21. Okt. 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Donnerstag und Freitag wird

Schüttel-, Tafel- und Edelobst

verladen.

Kreisammestelle Weilburg der Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Am 16. Oktober fiel an der Spitze seiner Kompanie unser lieber Sohn und Bruder

Karl Müller

Leutnant d. R.

Weilburg, den 22. Oktober 1918

Im Namen der Angehörigen:

Alex Müller.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass gestern meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emmy

an plötzlich eingetretener Lungenentzündung in Köln sanft dem Herrn entschlafen ist.

Weilburg, den 23. Oktober 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

L. Kuchmann.

Die Beerdigung findet Samstag, den 26. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, auf dem Westfriedhof zu Köln statt, weshalb von Krankspenden abzusehen bitte.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe.

Der Ortsausschuss zur Verbreitung und Durchführung der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe in unserer Stadt hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ebenso wie bei der 8. Kriegsanleihe, neben den Zeichnungen in den einzelnen Schulen durch die Schulleiter, auch wieder die Werbearbeit von Haus zu Haus durchzuführen.

Zu diesem Zwecke ist die Stadt in sechs Bezirke eingeteilt und eine größere Anzahl unserer Mitbürger wird im Laufe der nächsten Woche die Sammlungen vornehmen.

Auch diesmal gilt es wieder, der Zeichnung einen vollen Erfolg zu sichern. Wir bitten unsere Bürgerschaft herzlich an diesem Erfolg durch recht zahlreiche Zeichnungen mit zuwirken und den Herren Sammlern dadurch ihre freiwillig übernommene Arbeit nach besten Kräften zu erleichtern.

Weilburg, den 18. Oktober 1918.

Der Vorsitzende: **Karthaus**, Bürgermeister.

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft nach langem schwerem Leiden im fast vollendeten 68. Lebensjahr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Görtz

geb. Müller.

Weilburg, den 22. Okt. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Ella Görtz.

Carl Görtz.

Hermann Görtz.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Buchedern-Sieben

allen Größen und Weiten vorrätig.

1. Weilburger Consumhaus. A. Brehm.